

Komponistenportrait Felix Profos

Diverse Interpreten

Musiques Suisses, Grammont Portrait MGB CTS-M 109

Olivier Darbellay: Zeitgenössische Musik für Horn (Heinz Holliger, Francis Poulenc, Jane Vignery)

Olivier Darbellay (Hörner), Kai Wessel (Countertenor), diverse Interpreten

Musiques Suisses, Grammont Portrait MGB CTS-M 106

Eduard Brunner: Schweizer Werke für Klarinette

Eduard Brunner (Klarinetten)

Musiques Suisses, Grammont Portrait MGB CTS-M 108

MUSIQUES SUISSES: NEUE PORTRAITS



Felix Profos

Manchmal kann es so einfach sein: ein Ton eines Keyboards, lang gehalten, darüber eine Geige mit einer kleinen Melodie. Zwischendrin, weit im Off, etwas Verzerrtes, das entfernt an Kinderschreie erinnert. So kann man sich *Come to Daddy* für Violine, Keyboard und Installation mit Soundtrack (2000) von Felix Profos vorstellen. Etwas mehr als zehn Minuten geht es so zu, nur mit kleinen Variationen: Die Melodie verdünnt zu einem Motiv, manchmal auch zu einem Ton, den das Keyboard zuweilen übernimmt. Oder es kommt so etwas wie ein Beckenrascheln hinzu, das von einer elektronischen Einspielung stammt.

Come to Daddy, etwas an Saties Ästhetik der «Musique d'ameublement» erinnernd, spiegelt nur eine Facette des 1969 in Winterthur geborenen Profos. Neben ernststen und bedächtigen Tönen, die auch in dem archaisch ausgedünnten Stück *Force Majeure* für Ensemble (2005) zu hören sind, kommt beim überzeugenden Antidogmatiker augenzwinkernde Ironie vor: *Zwang für Orchester* (2000) ist eine wilde Bolero-Orgie und (der Titel deutet darauf hin) -Persiflage. Bei der Erstaufführung sei es zu einem «kleinen Skandal» gekommen. Dass bei einer erneuten

Aufführung viel gelacht worden sei, war ihm lieber – so Profos im selbst verfassten, etwas nüchternen Booklet.

Profos' Stücke haben Langzeitwirkung. Beim ersten Hören mögen sie im Tonfall zu einheitlich, in ihren Entwicklungen zu langsam erscheinen. Doch lässt man sich auf sie ein, sind feine Unterschiede zu hören, sehr sensible Veränderungen, die einen Sinn für Klangfarben und Klangreichtum offenbaren. Und dann gibt es urplötzliche Brüche, die den Komponisten von seiner radikalen Seite zeigen. *Pink Chips* für Klavier und Soundtrack (1999) ist in zwei komplett verschiedene Formteile gespalten: Auf eine ruhig-pulsierende Bewegung mit verspielten Klavier-Figuren folgt eine Pause, dann kommt ein virtuosos Klaviersolo, das wie eine – nicht ganz Ernst zu nehmende – Replik auf den späten Liszt erscheint. Eine aussergewöhnliche, im wahrsten Sinne merkwürdige Musik, deren Partituren teilweise auf der Homepage des Komponisten zugänglich sind (www.fel-x.ch).